

Staatsanzeiger“ vom 14. Juli 1866 und auf eine Aeußerung Bismarcks im Jahre 1869 gelegentlich einer Besprechung der bekannten Vorgänge zu Moabit.

Voll köstlichen Humors und doch zugleich voll diplomatischen Scharfsinnes ist ein Wort, das der gewandte Politiker am 13. Februar 1871 zu Versailles gesprochen und das geeignet ist, die hohe Bedeutung des Papsttums in den Augen eines der größten Diplomaten aller Zeiten darzutun. „Ich hoffe es auch noch zum Vertrauensmann der katholischen Kirche zu bringen. Nichts kann törichter sein, als mich für einen Feind des römischen Stuhles zu halten. Für mich ist der Papst an erster Stelle eine politische Figur und ich habe einen angeborenen Respekt vor allen realen Mächten und Gewalten. Ein Mann, der über die Gewissen von zweihundert Millionen Menschen verfügt, ist für mich ein großer Monarch und ich würde nicht das mindeste Bedenken tragen, geeignetenfalls in politischen Dingen auch die Vermittlung und auch den Schiedsspruch des Papstes zu provozieren. Das *noli me tangere* ist für mich nur die europäische Machtstellung des gereinigten Deutschland, welche verständigerweise als der wertvollste Edelstein in der päpstlichen Schatzkammer betrachtet werden sollte.“ (S. 358 f.)

Der Geschichtschreiber des Kulturkampfes bereitet dem Leser manche Ueberraschung. Begebenheiten, die sonst nicht leicht wo zu lesen sind, werden hier mitgeteilt. Die Erzählungsform ist sehr ansprechend, der Stil gewählt. Die Darstellung hat nichts Verlegendes für Andersgläubige und dürfte daher auch die Anerkennung von Nichtkatholiken finden, die instande sind, vorurteilsfrei die kulturkämpferische Fehlpolitik Bismarcks zu beurteilen. Den Katholiken Deutschlands ist hiemit zur rechten Zeit ein Werk zur Lektüre und zum Studium geboten, das als höchst aktuell bezeichnet werden muß. Der Verfasser schließt die Vorgegeschichte des Kulturkampfes mit den Worten:

„Es ist eine buntgemischte Schar von Käufern zum Streite und von Hilfskräften, die sich im ersten Jahre nach dem deutsch-französischen Kriege an den Kanzler des Deutschen Reiches herandrängt, um diesen zum Kampfe gegen die katholische Kirche zu bewegen. Diese Streitkräfte lassen sich nach den Beweggründen zu ihrem Vorgehen unschwer in verschiedene Gruppen einteilen. . . . Was die Katholiken Deutschlands diesem gewaltigen Ansturm entgegenzusetzen haben, erscheint den Gegnern als überaus geringfügig; es sind nur Mittel geistiger Art: das aus dem wahren Glauben geschöpfte Vertrauen auf die weltüberwindende Kraft der Kirche, der treue Anschluß an die von Gott gesetzten kirchlichen Autoritäten, Papst und Bischöfe, die opferwillige Unterstützung der parlamentarischen Aktion katholischer Führer und als letzte Waffe der passive Widerstand gegen eine kirchenfeindliche Gesetzgebung. Die Gegner der Kirche zweifeln nicht im geringsten daran, daß der Kampf nur kurz und der Sieg des eisernen Kanzlers, der in wenigen Jahren zwei machtvolle Kaiserreiche nidergerungen hat, ein vollständiger sein werde.“ (S. 468 f.)

Mautern.

Dr Jos. Höller C. Ss. R.

- 24) **Josef Ritter von Führich, sein Leben und seine Kunst.** (Die Kunst dem Volke, Nr. 6.) Herausgegeben von der Allgemeinen Vereinigung für christliche Kunst. Mit Text von Heinrich von Wörndle und 64 zum Teil ganz- und halbseitigen Abbildungen auf Kunstdruckpapier. Preis einzeln K 1.—, im Abonnement (jährlich 4 Hefte) K 3.60, für Vereine und Ortsgruppen bei gemeinsamem Bezug von etwa 20 Exemplaren je K —.60 von der Allgemeinen Vereinigung für christliche Kunst, München, Karlstraße 33/0.

Josef Ritter von Führich gehört zu den besten religiösen Malern. Seine Kunst ist lebensfrisch, kernig, ausdrucksvoll; die energisch scharfen Striche, die sie kennzeichnen und ihr einen männlichen Charakter verleihen, werden gemildert durch die meisterhafte Zeichnung, die Führich seinen Bildern zu geben verstand.

Heinrich von Wörndle hat eine gute Auslese aus den vielen Bildern getroffen, die nunmehr dem Volke geboten wird und die das Kunstverständnis in weiten Kreisen fördern soll. Wir wünschen dem Unternehmen recht viel Glück.

Linz.

Dr. M. Hiptmair.

- 25) **Christliche Kunst im Bilde.** Von Dr. Georg Graf Bithum, a. o. Prof. an der Universität Leipzig. 1911. Verlag von Guelle und Meyer in Leipzig. Geh. M. 1.— = K 1.20; gbd. M. 1.25 = K 1.50.

Das bescheidene „Vorwort“ erklärt: „Das Büchlein will kein kunstgeschichtlicher Atlas sein, der alle Perioden der Kunstentwicklung und alle Zweige der Kunst gleichmäßig umfaßt . . . Vielmehr war zweierlei die Absicht: Im gesamten Bildmaterial sollte eine Vorstellung vom Umfange der christlichen Kunsttätigkeit gegeben und gezeigt werden, in wie mannigfaltiger Weise die Kunst vom Christentum für seine Zwecke verwendet worden ist . . . Es konnten hierfür nicht Beispiele aus allen Perioden der Entwicklung gegeben werden — aber es ward erstrebt, für jede Art kirchlicher Kunstdenkmäler mindestens ein Beispiel vorzuführen. Für die einzelnen Zeitabschnitte aber, in die die Darstellung notwendig zerlegt werden mußte, wurde die Auswahl so getroffen, daß durch sie das jeweilige Verhältnis zwischen Christentum und Kunst charakterisiert wurde. Ueber das eigentlich Kirchliche hinaus sind bildliche Darstellungen christlichen Inhalts mit aufgenommen worden, die nicht für die Kirche geschaffen wurden, sondern Zeugnisse einer persönlichen Auseinandersetzung großer Künstler mit den Gegenständen der christlichen Religion sind. Der Text erläutert die Abbildungen. Knapp bemessen, mußte er oft mehr andeuten und behaupten, als ausführen und beweisen. Er mußte vor allem eine allgemeine Kenntnis der kunstgeschichtlichen Entwicklung voraussetzen.“

Was der Verfasser verspricht, hält er alles genau durch alle Perioden: die ersten Jahrhunderte, das Mittelalter, die Renaissance, Barock und Rokoko, die neuere Zeit — bis auf unsere Tage. Die 108 Abbildungen (mit Details sind es 132), sind sehr rein und werden in den 60 Textseiten zwar kurz, aber gut gewürdigt. Besonders angenehm wirkt es, daß der Verfasser, obgleich Protestant, nie auf das Katholische losschlägt, wie es sonst vielfach geschieht, sondern ganz objektiv und gerecht urteilt, wenn man auch nicht immer seine Ansicht zu teilen braucht, sondern hier und da einmal eine andere Meinung haben wird. Meistens jedoch wird man seinem Urteile beipflichten. Es liegt ein schönes und billiges, aber sehr lobenswertes Büchlein vor; man möge nur vertrauensvoll darnach greifen.

Steinerkirchen a. Traun.

P. Joh. Geistberger.

- 26) **Das Lebensprinzip.** Ein historischer und systematischer Beitrag zur Naturphilosophie. Von Dr. Jakob Koschel, Religions- und Oberlehrer. Mit Begleitwort von P. E. Wasmann S. J. Köln. 1911. Bachem. 8°. XV und 153 S. Brosch. M. 3.— = K 3.60.

Vorliegende Arbeit übergibt eine am 24. November der philosophischen Fakultät in Würzburg eingereichte Doktorarbeit über das „Lebensprinzip“ einer größeren Öffentlichkeit. Die Schrift erläutert diese so verschieden beantwortete Frage in vorzüglicher Weise. P. Wasmann hat sie, wie er in seinem kurzen Begleitwort erklärt, „mit durchgehender Zustimmung“ gelesen. Der Verfasser bekundet bei einer großen Literaturkenntnis auch eine gründliche philosophische Bildung; es war ihm deshalb auch nicht schwer, die Unrichtigkeit der meisten der jetzt herrschenden Lebenstheorien aufzudecken, und er kommt zum Schluß, daß nur der Vitalismus im Sinne der aristotelisch-scholastischen Anschauungen befriedigen könne. Rezensent muß hierin dem Verfasser vollständig beistimmen. Nur in einigen Punkten glauben wir diese oder jene Ansicht des Verfassers nicht teilen zu können, so besonders bezüglich der anorganischen Körper. Der